

Leserbriefe

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **65 (1982)**

Heft 1

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Menschen sich als eine grosse Familie, eine ohne autoritäre Hierarchie, verstehen. Sozialversicherungen sind Schritte in diese Richtung.

Heute können wir als Einzelne nur versuchen, Geld als das zu werten und zu empfinden, was es im Grunde genommen ist: ein Tauschmittel für die materielle Existenzsicherung. Wieviel Geld wir hierfür benötigen und verdienen müssen, das ist genau zu überlegen. Wir müssen lernen, unsere Bedürfnisse unabhängig von anerzogenen Wertvorstellungen und Reklame zu erkennen.

Eines der Grundbedürfnisse des Menschen ist: Freundschaft mit dem Mitmenschen. Dies kann mittels Geld nicht erreicht werden. Partnerschaften können durch Geldprobleme zugrundegehen oder kläglich dahinsiebeln; Wohn- oder Produktionsgemeinschaften sind gefährdet oder brechen auseinander (sh. Longo mai); Freunde werden zu Feinden — wenn es uns nicht gelingt, den Mythos um die Macht des Geldes loszuwerden. Diesen Mythos haben wir von unseren Beziehungspersonen übernommen, als wir noch nicht fähig waren, kritisch zu denken, und zudem in völliger Abhängigkeit von ihnen lebten, angewiesen auch auf ihre Zuwendung. Was nur wenige von uns von Kind auf lernen konnten: Achtung und Anerkennung gebührt nicht dem Reichtum anstrebenden oder über Reichtum verfügenden Menschen, sondern dem Menschen schlechthin. Statt dessen wurden uns Bücklinge vorgelebt, sichtbare und verborgene, und diese sind es, die den Reichtum zum Machtfaktor werden lassen.

Ein richtiges Verhältnis zum Geld zu erreichen, ist ein schwieriger und langdauernder Lernprozess. Ob wir nun zwanzig oder fünfzig Lenze zählen, machen wir uns auf den Weg. Das Ziel heisst: Autonomie — durch selbständiges Denken und Empfinden.

Der Kirchaustritt aller jener, die mit der Kirche überzeugungsmässig gebrochen haben, ist nur eine Folge aufrechter Gesinnung. Je freier der Mensch ist, desto selbständiger wird er in sich und desto wohlwollender gegen andere.

Wilhelm von Humbolt (1767—1835)

Formulare für den Kirchaustritt sind bei der Geschäftsstelle der FVS, Postfach 1117, 8630 Rüti ZH, erhältlich.

Leserbriefe

Eine fragwürdige Premiere

«Zum ersten Mal in der Geschichte der schweizerischen Freidenkerbewegung», so war in der Dezember-Ausgabe des «Freidenkers» zu lesen, hat sich eine Freidenkergruppe an kantonalen Wahlen beteiligt. Es ging um die Bestellung des solothurnischen Verfassungsrates. Ich glaubte meinen Augen nicht zu trauen, als ich — schon vor dem Erscheinen des Berichts im «Freidenker» — in einer Tageszeitung über die Teilnahme der Ortsgruppe Olten an diesem Wahlgang gelesen hatte. Wurde damit unserer Sache ein Dienst geleistet? Das ist die Frage, die wir uns in diesem Zusammenhang stellen müssen.

Insbesondere weil dieses Experiment, als das ich diese Wahlbeteiligung einmal betrachten möchte, ausgerechnet im Kanton Solothurn in die Wege geleitet wurde, ist zu befürchten, dass damit mehr Schaden angerichtet worden ist, als etwa Nutzen daraus gezogen werden kann. Man muss wissen, dass der Kanton Solothurn auf eine lange antiklerikale Tradition zurückblicken kann, die bis heute nicht nur in der Sozialdemokratie, sondern auch in grossen Teilen des solothurnischen Freisinns bestimmend ist. Obwohl historisch zu den katholischen Ständen zählend, war der Kanton Solothurn bei den ersten, die den Aufbruch in die Regeneration wagten. Aus dem Solothurnischen rekrutierten sich im Vorfeld des Sonderbundskrieges die verwegsten Freischärler, die den Konservativen der Innerschweiz das Fürchten beibrachten. Im Sonderbundskrieg selbst verhielt sich der Kanton Solothurn nicht wie andere liberale katholische Kantone neutral, sondern nahm auf der fortschrittlichen Seite aktiv daran teil.

An unsere Abonnenten

Dieser Nummer liegt der Einzahlungsschein für das **Abonnement 1982** bei. Wir bitten um baldige Überweisung des Betrages von **Fr. 12.—** auf das Postscheckkonto Zürich 80 - 48853.

Unsere **Abonnenten im Ausland** bitten wir, den Abonnementsbetrag von **Fr. 15.—** mittels internationaler Zahlkarte (bei jeder Poststelle erhältlich) auf obiges Postscheckkonto zu überweisen.

Wir sind auch dankbar für **Spenden für den Pressefonds!**

Der aus technischen Gründen der ganzen Auflage beiliegende Einzahlungsschein möge den **Mitgliedern** (die ihr Abonnement ja zusammen mit dem Mitgliedsbeitrag an ihre Orts- oder Regionalgruppe bezahlen) für **Spenden** dienen, damit wir den «Freidenker» trotz Teuerung weiterhin preisgünstig abgeben können. Wir danken allen Spendern!

Die Geschäftsstelle

Dieser Faden lässt sich in die Zeit des Kulturkampfes weiterspinnen, wo die klerikal-konservative Seite immer klar in die Opposition verwiesen blieb.

Bis zum heutigen Tag kommt daher zum Beispiel die solothurnische CVP — obwohl ihre Ausgangslage von der konfessionellen Zusammensetzung der Bevölkerung her theoretisch gut sein müsste — nicht über die Rolle einer politischen Minorität hinaus. Das Solothurnervolk hat ihre Machtgelüste, z. B. bei Ansprüchen auf Regierungs- und Ständeratsmandate, immer wieder in die Schranken gewiesen. Dagegen wurden aktiven Freidenkern immer wieder verantwortungsvolle Mandate übertragen. Während der fünfziger Jahre stellten sie in der 5köpfigen Regierung dieses «katholischen» Kantons sogar die Mehrheit!

Die Freidenkerbewegung hat also im Kanton Solothurn schon immer ein günstiges Wirkungsfeld vorgefunden. Allerdings wirkten ihre profiliertesten Exponenten in der Vergangenheit in den politischen Parteien und versuchten sich nicht mit solchen aussichtslosen Extrazügen. Meine Befürchtung, dass mit der Freidenkerliste unserer Sache geschadet wurde, beruht auf

dem Umstand, dass der Solothurner in überdurchschnittlichem Masse parteipolitisch fixiert ist. Es gibt in diesem Kanton nur wenige, die sich nicht offen als Wähler einer der drei Parteien bekennen. Ich müsste mich deshalb schwer täuschen, wenn meine Annahme unzutreffend wäre, dass selbst viele überzeugte Freidenker bei diesen Verfassungsratswahlen *nicht* die Freidenkerliste eingeworfen, sondern ihre Partei gewählt haben. Ich hätte es auch nicht anders getan! Durch die Wahlkonkurrenz der Freidenker ist deshalb bei den laizistischen Parteien möglicherweise einiger Goodwill für unsere Sache verlorengegangen.

Nicht zu vergessen ist auch, dass die 65 Listenstimmen, welche die Freidenkerliste auf sich vereinigt hat, am Wahltag bestimmt nicht der CVP gefehlt haben. Dafür haben sie unter Umständen gerade jenen politischen Kräften, von denen wir für unsere Sache am meisten zu erwarten haben, ein Mandat gekostet.

Man kann die Sache drehen wie man will, die Einreichung einer Freidenkerliste halte ich — bei allem guten Willen, der den Oltnen Gesinnungsfreunden zugute zu halten ist — für eine fragwürdige Premiere. Sie ist mindestens so verfehlt, wie wir ja schon immer die Existenz konfessionell ausgerichteter Parteien und Gewerkschaften als ein Unding betrachteten. Hoffen wir, dass es sich um eine einmalige Angelegenheit gehandelt hat.

Peter Berger, Winterthur

Du sollst nicht Schätze sammeln . . .

Mit grossem Erstaunen vernehme ich aus dem «Tages-Anzeiger» vom 1. Dezember 1981, dass der Präsident des Zürcher Kirchenrates nicht von der Kirche besoldet wird. Er wird vom Kanton, also aus Steuergeldern, bezahlt. Und das nicht zu knapp! Dieser «Diener Gottes» — für das hält er sich doch wohl? — erfreut sich einer Spitzenposition in der obersten Lohnklasse. Er bekommt ungefähr so viel, wie vier Angestellte des Kantons zusammen, nämlich 132 736 Franken.

Der Kanton Zürich hat sich von der Kirche weismachen lassen, dass ihr Präsident ebenso wichtig ist wie der Kantonsingenieur, der Erste Staatsanwalt

und der Verwaltungsdirektor des Universitätsspitals. Bescheidenheit ist eine Zier . . .

Auch der Kirchenratsschreiber bringt es noch auf die hübsche Summe von 101 000 Franken, zählt also durchaus zu den oberen Rängen.

In dieser komfortablen Lage dürfte es wohl nicht ganz einfach sein, sich noch mit jenem Manne verbunden zu fühlen, von dem die Legende erzählt, dass er nicht wusste, wo er sein Haupt hinlegen sollte . . .

Auf jeden Fall hat der Kampf gegen die saubere Trennung von Staat und Kirche für gewisse Leute recht handfeste praktische Hintergründe. Auf solch prächtige Privilegien verzichtet man begreiflicherweise nur ungern.

Bert Ambach, Zürich

Aus dem Zentralvorstand

Der Zentralvorstand trat 1981 sieben Mal zusammen. Stets gibt es vieles zu besprechen und zu beschliessen. Wir können darüber nur in Stichworten berichten. Am 5. Dezember in Olten (zu dieser Sitzung waren auch die Präsidenten der Orts- und Regionalgruppen eingeladen), kamen u. a. die folgenden Aufgaben der FVS zur Sprache:

Schaffung der Möglichkeit für jedermann, letztwillig über die eigene Bestattung zu bestimmen, was bedeutet: das geltende Personenrecht ist zu ändern.

Der Informationsfluss von den Gruppen zum ZV ist zu verbessern, insbesondere betreffend kantonale Gesetzesvorlagen, z. B. Änderungen der Schulgesetze im Hinblick auf den Religionsunterricht.

Ausbau eines Ethik-Unterrichtes für die ganze Schweiz. Hiezu ist die Herausgabe einer Broschüre ins Auge zu fassen, in der die in den letzten Jahrzehnten im In- und Ausland gemachten Erfahrungen verarbeitet sind.

Die Literaturstelle ist besser zu unterstützen: a) durch vermehrte Hinweise auf gute Publikationen, b) durch Druck einer Bestellkarte.

Die gut gestaltete Zeitung muss vermehrt Verbreitung ausserhalb der FVS

Am 25. April 1982 findet in Luzern die

Delegiertenversammlung der FVS

statt. Wir bitten die Orts- und Regionalgruppen, rechtzeitig die Delegierten zu wählen und dem Zentralpräsidenten mitzuteilen.

Anträge der Sektionen sind gemäss statutarischer Vorschrift 10 Wochen vor der Delegiertenversammlung, also bis zum 14. Februar 1982 dem Zentralvorstand, beziehungsweise dem Zentralpräsidenten (A. Bossart, Säntisstrasse 22, 8640 Rapperswil) einzureichen.

finden. Es wird darum gebeten, Propaganda-Adressen von den Gruppen an die Geschäftsstelle zu melden, da Propaganda-Abonnemente neuerdings für 3 Monate gratis sind. Inserate wären willkommen.

Aus den Mitteilungen war die immense Arbeit des Zentralpräsidenten ersichtlich und auch die Tatsache, dass Leserbriefe eine Möglichkeit sind, eine Darstellung unserer Standpunkte in anderen Zeitungen erscheinen zu lassen. So hat auch die Darstellung der FVS in Radio 24 viele Anfragen gebracht. Erfreulich war es auch, zu erfahren, dass im Kanton Schaffhausen in den Schulen statt Religions- und Sittengeschichte heute das Fach Lebenskunde gelehrt wird.

Der Kongress der Weltunion der Freidenker war ein Erfolg; es wurde darüber auch in den welschen Zeitungen und am Radio berichtet.

Bei der Heimfahrt aus Olten stellte ich mit grosser Freude fest, dass viele Menschen an der Friedensdemonstration in Bern teilgenommen hatten. Inert kurzer Zeit trafen im HB Zürich drei Extrazüge aus Bern ein. Auch hier gilt also: Und sie bewegt sich doch . . .

L.S.